Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 31 (1975)
Heft: 2

Rubrik: Eindeutschung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Englisches, das vielleicht bleibt

„Nichts Neues unter der Sonne", wird sich der Leser gedacht haben, als er erfuhr, welch ansehnliche Flut von Fremdwörtern vor 1200 Jahren über unsere Landstriche hinweggefegt ist (vgl. Heft 1, 1975, S. 2—4).
Trotzdem gibt es heute noch eine deutsche Sprache. Deshalb, das wäre wohl der weitere Schluß, brauchen wir uns ob der Fremdwörterflut unseres Jahrhunderts nicht groß zu ängstigen. Sollen doch die Franzosen ihr ‚Franglais' einfach zur Kenntnis nehmen, und wir solche Bastarde wie den Intercity-Zug ruhig dulden. Vielleicht stirbt das Verkehrsungetüm bald wieder, und auf irgendeine Art wird sich unser Deutsch schon durchmausern.
Immerhin, eigenartige Probleme stellen sich jedenfalls bei einem solchen ‚Schmelztiegelprozeß'.
Da wäre einmal die Bildung der Mehrzahl.
„Die neu body-milk isch dänn scho s Zäni", stellt unsere Nichte vom Zürichsee fest. Solche Stoffnamen stellen keine Pluralprobleme, weil es die Mehrzahl nicht gibt. Auch ein plurale tantum läßt sich unbesehen übernehmen: „Wo häsch du dini blue jeans kauft?" „Im glyche shop wie mini hot pants." Das dem Deutschen wenig vertraute Plural-s wird einfach mit eingehandelt; schließlich kennt man „draußen" ja auch die Jungs.
Schwieriger wird es mit der garden-party. Gardenparties sind eben nicht immer problemlos, besonders wenn der liebe Nachbar im Streß liegt. Oder müßten es die Gardenpartien sein, welche die alten Gartenfeste ersetzen?
„Wir verbrachten die beiden letzten weekends nicht in unserer Zweitwohnung." Solches hört man wohl eher selten. Man verzichtet einfach auf die Mehrzahlbezeichnung. Wie wäre es mit ‚Weekend' in der Einzahl und ‚Wochenende' in der Mehrzahl?
Und wie steht es mit dem ‚Boß'? Der Einzahlboß hat sich recht gut eingelebt. Manche Firmen haben indessen deren zwei: einen technischen und einen kaufmännischen. Zwei Boss*es*, also, das wäre wohl richtig, aber nicht deutsch. Zwingen wir nun dem englischen Import die deutsche Pluralendung auf und reden von den Boss*en*? Doch damit geraten sie in bedenkliche Nähe der Possen!
„Unser Boß ist ein gentleman." Gut, aber die gentlemen sind in der Schweiz eher rar. Oder sind es die Gentlemänner? Dies wäre jedenfalls klarer, unmißverständlicher, denn wer, der sich mit fremden Sprachfetzen ziert, ist sich schon des Ablauts a/e als Mittel der englischen Pluralbildung bewußt? Zudem erweckt der Ausdruck ‚die Gentlemen', sofern der Satzzusammenhang nicht sofort ersichtlich ist, vorerst den Eindruck eines seltsamen Hermaphroditen.
„Unser Verkaufschef ist sehr clever." Er macht sich natürlich interessanter, und er tönt auch up-to-dater (!), als wenn er nur tüchtig, gewandt oder geschickt wäre. Auch versteht man ‚clever' im deutschen Sprachraum offensichtlich besser. Das englische Adjektiv kommt bekanntlich ohne Deklinationsendungen aus. Trotzdem redet man in der deutschen Handelssprache von einem clever*en* sales promoter.
Damit ist weiteren, dem Englischen wesensfremden Adjektivendungen Tür und Tor geöffnet. Es marschieren da in attributiver Stellung fröhlich herein:

eine clevere Angestellte, ein clevere*s* Team, bestehend aus clever*en* Mitarbeitern, alle ausgestattet mit clever*er* Auffassungsgabe und clever*em* Geschick. Mit clever*i* nähern wir uns bereits dem italienischen Sprachraum und mit clever*sch* der konsonantenreichen Tschechoslowakei(?). Keine Angst, beides ist urchiges Schweizerdeutsch, was ‚eusi cleveri Sekretäri' aus der Ostschweiz und ‚es cleversch Typfrölein' aus dem Bundeshaus bestätigen können.
Wie wird wohl dermaleinst das völlig eingedeutschte clever geschrieben? Wohl ‚klewer', zusammen mit andern Zweisilbern wie ‚heiter' und ‚munter'. Dann dürften auch die Flexionsendungen nicht mehr stören:

Mit muntrem Geist, mit heitrem Sinn
Und klewrem Witz den Tag beginn!

Doch, gottlob, vorläufig sind wir noch nicht so verklewert! *Rf*

Die „unentbehrlichen" Fremdwörter!

Von ‚Dissuasion' ist abzuraten

Jahrelang hat das Eidgenössische Militärdepartement (EMD) von ‚Dissuasion' gesprochen, wenn es dartun wollte, daß die militärische Landesverteidigung für den Kleinstaat Schweiz immer noch notwendig und sinnvoll sei: Es gelte, einen möglichen Angreifer davon zu überzeugen, daß eine kriegerische Unternehmung gegen unser Land zu große Opfer fordern würde, und ihn so davon abzuhalten. ‚Dissuasio' ist lateinisch und kommt von ‚dissuadere', das Gegenteil von ‚persuadere' (überzeugen), also ‚abraten', ‚widerraten'. Das französische Wort ‚dissuasion' wird üblicherweise mit ‚Abschreckung' übersetzt. Im Zeitalter der amerikanischen und sowjetrussischen Atombomben wäre es aber lächerlich erschienen, hätten die Wortführer unserer Landesverteidigung von ‚Abschreckung' sprechen wollen. Deshalb blieb man, jedenfalls in den Botschaften und Berichten des Bundesrats an das Parlament, beim Fremdwort ‚Dissuasion' — das aber dem Durchschnittsbürger der deutschen Schweiz unverständlich blieb. Kürzlich haben sich nun die Verantwortlichen für eine Rede unseres Verteidigungsministers eine Übersetzung einfallen lassen, die verstanden wird: ganz einfach ‚Abhaltung'. In der Zusammensetzung ‚Abhaltewirkung' kam das Wort in dieser Rede gleich mehrmals vor, so in dem Satz: „Die Abhaltewirkung unserer Sicherheitspolitik ist so groß wie die Beachtung, die sie im Ausland findet." *h.*